

# 16303 Heinersdorf b. Schwedt/Oder (UM)

[~ 34 km sö 17291 Prenzlau; UTM: 33U 446 5882]

1313 wurde Heinersdorf erstmals als „Henricksdorf“ erwähnt. Es heißt also wahrscheinlich nach seinem Lokator. Nach Besitzstreitigkeiten mit Pommern kam Heinersdorf 1472 endgültig zu Brandenburg. Der Heinersdorfer Gutshof wechselt häufig seine Besitzer. Die zwei im Ort befindlichen Rittergüter wurden schließlich 1624 an die Stadt Schwedt abgetreten. Für 1740, dem Jahr der Krönung Friedrichs II. zum König in Preußen, ist erstmals der Kartoffelanbau in Heinersdorf belegt. Um diese Zeit kommt auch der Tabakanbau in die östliche Uckermark.

1781 wurde das Dorf von der Ruhr und 1849 von der Cholera heimgesucht; 1865 brach Typhus aus. Nach 1945 wurde der Großgrundbesitz enteignet und das Land an Bauern verteilt, die ihre Höfe östlich der Oder nicht mehr nutzen durften. 90 Landwirtschaftsbetriebe (darunter 50 „Ostbauern“höfe) bewirtschafteten eine Nutzfläche von 1.400 Hektar, d. h. 16 ha im Durchschnitt: Nicht schlecht!  
1960 wurde jedoch die Kollektivierung der Landwirtschaft mit der Bildung zweier LPGen abgeschlossen. Im Waldgebiet, einen Kilometer nordöstlich, von Heinersdorf entstand ab 1958 das Erdölverarbeitungswerk Schwedt (die heutige PCK Raffinerie GmbH), 1965 südlich von Heinersdorf das Erdöl-Tanklager der heutigen Mineralölverbundleitung GmbH Schwedt. Seitdem herrschte am Bahnhof Hochbetrieb, hier wurden vor allem Baumaterialien entladen, in der DDR immer ein Anziehungspunkt. Der traditionsreiche „Heinersdorfer Krug“ schloss jedoch schon 1990. Die profitorientierte Marktwirtschaft war endlich auch hier „eingekehrt“.



Westportal



S

Die Dorfkirche ist ein flach gedeckter Feldsteinsaal aus der frühen 2. Hälfte des 13. Jh. mit Chor und Turm; der Turmabschluss mit gemauertem Backsteinhelm zwischen Ecktürmchen entstand erst im 19. Jh. Das rundbogige Westportal und das vermauerte spitzbogige Südportal haben keine Gewändestufen, die Fenster wurden in der 1. Hälfte des 18. Jh. korbartig verändert. Innen blieben der spitze Triumphbogen und die teilweise zugesetzte Öffnung zwischen Turm und Schiff in bauzeitlicher Form erhalten; der Chor ist kreuzgratgewölbt, weshalb es nur ein Fenster auf jeder Seite gibt. An älterem Mobiliar existieren noch die hölzerne Kanzel aus der 2. Hälfte des 17. Jh. sowie zwei barocke Stühle aus dem ehemaligen Schloss.

Feldsteinkirchen in der Nähe s. Berkholz b. Schwedt, Hohenlandin, Niederlandin.



O



N